

- Bezzel, E., Krauß, W., und A. Vidal (1970): Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) als Brutvogel in Bayern. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **9**, 27—46.
- Burckhard, D. (1955): Was verursacht den Rückgang des Kiebitzes? *Orn. Beob.* **52**, 40—43.
- Dittberner, H. und W. (1969): Der Brutbestand des Kiebitzes (*Vanellus vanellus* L.) in Berlin. *Milu* **2**, 443—453.
- Glutz v. Blotzheim, U. (1959): Verbreitung und Häufigkeit des Kiebitz, *Vanellus vanellus* (L.), in der Schweiz von der Zeit der Meliorationen nach 1848 bis heute. *Orn. Beob.* **56**, 178—205.
- Klomp, H. (1954): De terreinkeus van de Kievit, *Vanellus vanellus* (L.). *Ardea* **42**, 1—139.
- Kraus, M., und W. Krauß (1967): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in der Oberpfalz im Jahre 1967. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **8**, 108—112.
- Krauß, W. (1966): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in Franken im Jahre 1966. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **7**, 763—770.
- Krauß, W. (1967): Zum Brutvorkommen des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in Franken. Ein Nachtrag. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **8**, 105—107.
- Laven, B. (1941): Beobachtungen über Balz und Brut beim Kiebitz (*Vanellus vanellus* L.). *J. Orn.* **89**, 1—64 (Erg.bd.).
- Müller, E. (1962): Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) in Westfalen. *Abh. Westf. Landesmus. Naturk.* **24**, 1—14.
- Prill, H. (1968): Eine Bestandsaufnahme des Kiebitz. *Falke* **15**, 200—202.
- Wotzel, F. (1961): Die Bestände des Großen Brachvogels und des Kiebitzes im Salzburger Flachgau und seinen oberösterreichischen Randgebieten. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **6**, 42—55.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

Zum Vorkommen der Waldschnepfe im Südostharz

Von Rudolf Ortlieb

Bekannterweise ist es ein aussichtsloses Unterfangen, etwa in einem gezielten Einsatz, Brutnachweise der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) zu erlangen. Derartige faunistische Nachweise bleiben wohl auch weiterhin dem Zufall überlassen (s. a. WADEWITZ, 1966 sowie STEINFATT, 1938). In ihrem Wert wohl völlig ebenbürtig ist die Feststellung balzender Schnepfenmännchen in der zweiten Balzperiode ab Mitte bis Ende Mai — bis in die letzten Junitage. Dieser in der Abend- und Morgendämmerung durchgeführte Balzflug hat in faunistischer Hinsicht den gleichen Wert wie der Reviergesang eines Singvogels und kann im Gegensatz zur Frühlingsbalz nicht mehr mit dem Zuggeschehen verwechselt werden.

Bevor ich die Daten sprechen lasse, möchte ich einige mir wichtig erscheinende Dinge bei den äußerst erlebnisreichen abendlichen Ansitzen schildern, da von diesem Vogel in punkto Naturbeobachtungen, außer der detaillierten Arbeit von STEINFATT, nicht allzuviel veröffentlicht sein dürfte. Seit 1972 erfolgten jährlich (außer 1974) planmäßige Beobachtungen vorwiegend im Mai/Juni (2. Balzperiode). Dabei ging es in erster Linie darum, faunistische Nachweise für dieses Gebiet zu erhalten. Nur wenige Male wurde auch der Frühjahrszug beobachtet.

Das Gebiet

Das Beobachtungsgebiet ist ein kleiner Teil des Südostharzes, dessen Zentrum etwa die Ortschaft Annarode (322 m ü. NN) im Kreis Eisleben dar-

stellt. In der näheren und weiteren Umgebung, vor allem in nordwestlicher Richtung, wurde der größte Teil der Beobachtungen durchgeführt. Der Wald auf hügeligem Gelände mit z. T. erst wenig tiefen Bachtälern (Unterharz) ist äußerst abwechslungsreich, was Alter, Baumart und Bestandsdichte anbelangt. Er besteht etwa zu 40 Prozent aus Nadelwald (überwiegend Fichte, weniger Lärche und Kiefer) und zu 60 Prozent aus Laubwald (vorwiegend Buche und Eiche). Des besseren Überblicks wegen wurden die Anstzpunkte an Waldwiesen und Schonungen gewählt.

Beginn und Dauer des abendlichen Balzfluges

Wie schon STEINFATT mitteilt, sind die Dämmerungsgesänge von Amsel, Singdrossel und Rotkehlchen die „Verkünder und Begleiter“ des zum abendlichen Balzflug aufsteigenden Schnepfenmännchens. Es ist die Dämmerungszone nach Sonnenuntergang, wo Eule und Fledermaus ebenfalls ihre nächtlichen Jagdflüge beginnen und den Reiz eines solchen Ansitzes erhöhen. Mit ihrem eulenhaft, weich anmutenden, mäßig schnellen Flug reiht sich die Waldschnepfe in diese Kategorie mit ein, ganz im Gegensatz zu den vom Boden vor dem Beobachter erschreckt auffliegenden Schnepfen, die, wenn sie wegen eines dichten Bestandes nur die Wahl haben, in einem steilen Aufwärtsflug durch eine Lücke im Kronendach zu entweichen, ein hartes Fluggeräusch vernehmen lassen.

Vom ergiebigsten Platz (nordwestlich Annarode in 371 m ü. NN) tauchten die ersten Schnepfen bei den jeweiligen Ansitzen zu folgenden Zeiten auf:

1972:	2. 6. = 20.50 Uhr	10. 6. = 20.45 Uhr
	7. 6. = 20.50 Uhr	24. 6. = 20.56 Uhr
	9. 6. = 20.54 Uhr	27. 6. = 21.28 Uhr
		(einzige balzende Schnepfe an diesem Abend)

1973: 1. 6. = 20.43 Uhr

1975: 6. 6. = 20.18 Uhr

Die letzten Schnepfen wurden wie folgt registriert:

1972:	2. 6. = 21.08 Uhr
	7. 6. = 21.13 Uhr
	9. 6. = 21.01 Uhr
	10. 6. = 21.17 Uhr
	24. 6. = 21.25 Uhr
	27. 6. = 21.28 Uhr (siehe hier auch unter Balzbeginn)
1973:	1. 6. = 21.09 Uhr und 21.56 Uhr (wahrscheinlich Ausnahme)
1975:	6. 6. = 20.53 Uhr

Stellvertretend für alle durchgeführten Ansitze möchte ich die Zeiten der vorüberziehenden balzenden Schnepfen vom 10. 6. 1972 anführen:

20.45 Uhr / 20.55 Uhr / 21.01 Uhr / 21.09 Uhr / 21.17 Uhr

Dabei ist zu bemerken, daß es die zuerst erscheinenden Exemplare eiliger haben. Mit zunehmender Dämmerung fliegen die Schnepfen langsamer.

Flughöhe, Richtung, Entfernung

Die Feststellungen über die Flughöhe stimmen mit denen von STEINFATT überein, und ich möchte diese ebenfalls mit 8–15 m angeben (über Schonungen und niederen Beständen). Auch konnten wir feststellen, daß über den Baumwipfeln eines Hochwaldes fliegende Schnepfen sich am Ende desselben herabsenkten. Im umgekehrten Falle wurden von uns Schnepfen beobachtet, die, über Schonungen fliegend, einen angrenzenden Hochwald im schrägen Steigflug überwandten. Jedoch drehte auch ein Exemplar vor

der „Wand“ eines Hochwaldes ab, um ihn in dreiviertel Höhe, als Leitlinie benutzend, zu umfliegen.

Am ergiebigsten Ansitztal gab es einen bestimmten Schnittpunkt, wo die Schnepfen oft fast auf den Meter genau die Flugstraßen einhielten, während an anderen Stellen eine Streuung bis zu 150 m ausgemacht werden konnte. Täler, Waldwiesen usw. wurden nur bedingt als Leitlinie benutzt — sie wurden andererseits auch quer überflogen.

STEINFATT schätzt den Wirkungsbereich eines Schnepfenmännchens beim Balzflug von seinem Standort aus im Umkreis von 5 km. Aus verständlichen Gründen konnten diese Bahnen von uns nicht überwacht werden, doch sind 2 km Flugstrecke an den eingehaltenen Flugstraßen durch Ansitze an verschiedenen Abenden ermittelt worden.

Die Zahl der an einem Ansitzpunkt balzenden Schnepfenmännchen

An einem Ansitzabend kamen im Durchschnitt etwa 4—6 Exemplare zur Beobachtung, die in Abständen von etwa 4—10 Minuten oft aus entgegengesetzten Richtungen vorüberzogen. In einigen Fällen lagen nur wenige Minuten (min. 1 Minute) zwischen dem Verschwinden und Auftauchen einer Schnepfe. Auf die Gefahr der Doppelzählung wies bereits STEINFATT hin. Selbst aus gleichen Richtungen anfliegende Exemplare könnten dieselben sein, weil früher oder später doch eine meist langgezogene Kurve geflogen wird und die Schnepfe demnach, vom Beobachter ungesehen, wieder zurückgeflogen sein konnte. Jedoch dürfte es sich bei 4—6 Exemplaren an einem Ansitzpunkt mindestens um 2—3 verschiedene Vögel handeln.

Biotop

Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß nur an einem Platz mehrere Schnepfen pro Abend zur Beobachtung kamen. An allen anderen Ansitzpunkten gelang jeweils nur der Nachweis eines Exemplares. Bei dem günstigen Platz handelt es sich um ein flaches Bachtal mit einigen kleinen sumpfigen Tümpeln in 371 m ü. NN. Jedoch ist keine Bevorzugung derartiger Biotope zu erkennen, da in anderen feuchten Bachtälern kein einziges Exemplar ermittelt werden konnte. Hieraus und aus den durch Zufall aufgescheuchten Schnepfen kann gefolgert werden, daß auch in und über trockenen Beständen ebenso mit der Waldschnepfe zu rechnen ist. Einige Exemplare wurden z. B. in völlig trockenem Fichtenwald mit nur spärlichem Farnunterwuchs hochgemacht. Das gleiche gilt für Balzflüge.

Lautäußerungen

In etwa 90 Prozent aller Fälle stießen die Schnepfen ihre charakteristischen Rufe während des Balzfluges aus. Nur im März/April, wenn es sich z. T. noch um Zugschnepfen handelt, kommen stumme oder nur „puitzende“, nicht murksende Flüge vor.

Im allgemeinen ist das „Puitzen“ mit dem tiefen „Waa, waa, waa“ gekoppelt. Letzteres ist aus der Ferne dem im Fluge, vor allem in der Dämmerung quakenden Ruf der Stockenten nicht unähnlich. Nach etwa drei Waa-Rufen folgt in extrem höherer Tonlage das scharfe „Puitz“. Dabei wird mitunter die letzte Silbe, das „Waa“, fast abgebrochen, um den schlagartig einsetzenden „Puitz“ Platz zu machen.

An manchen Tagen (wetterabhängig?) wurde das Murksen in Verbindung mit einem langsameren Fliegen nicht so laut ausgestoßen. Bei dem tiefen Murksen läßt die Schnepfe die Beine etwas hängen, während sie beim Puitzen wieder schnell angezogen werden. Einen weiteren Laut, den ich aber nur wenige Male hörte und den STEINFATT dem Paarungsflug bei der Schnepfen zuschreibt, konnte ich jedoch nur von einigen Einzelexem-

plaren registrieren, wobei die murksenden Laute nicht mit ausgestoßen wurden. Er klingt wie „slitt, slitt, ...“ und wird in regelmäßigen Abständen während des Fluges ausgestoßen.

Sonstiges

Inmitten des Balzmonats wurden mitunter schlagartige Ruhetage eingeführt, und wo am Vorabend reger Balzflug herrschte, konnte am folgenden Abend keine einzige Schnepfe zu sehen sein. Dies verleitet bei einmaligem Ansitzen zu Fehlmeldungen. Eine auffällige Wetterabhängigkeit ist nicht zu erkennen, jedoch soll gegenüber kaltem, trockenem Wetter die Balz bei warmem und feuchtem nach STEINFATT reger verlaufen.

Die faunistischen Nachweise

Plätze, wo im März/April oder im Mai/Juni balzende Schnepfen abends beobachtet wurden:

Platz 1: Etwa 2000 m westsüdwestlich Annarode am Kreisdreieck Sangerhausen, Eisleben, Hettstedt.

In diesem Gebiet kamen die meisten Schnepfen (1972/73 und 1975) zur Beobachtung (etwa 4—7 Stück pro Abend, Ende Mai/Juni). 1972 wurde hier auch z. T. der Frühjahrszug beobachtet (März/April), wobei Einzelexemplare gesichtet werden konnten.

Platz 2: Kohlenstraße 1000 m südwestlich Annarode
Am 13. 4. 1972 ein nur murksendes Exemplar (Kaminski)

Platz 3: 1500 m südlich Annarode
2 Schnepfen puitzend am 20. 4. 1972 (Kaminski)

Platz 4: Etwa 2500 m südwestlich Annarode
1 Exemplar slitt-slitt-slitt-rufend am 21. 4. 1972

Platz 5: Etwa 3000 m nordwestlich Blankenheim
Am 12. 4. 1972 ein Exemplar puitzend und murksend

Platz 6: 2500 m südwestlich Annarode
Am 16. 6. 1972 ein Exemplar puitzend und murksend.

Ein Ansitz am 23. 6. 1972 in den Wäldern westlich Ziegelrode sowie am 16. 6. 1973 im Hagental, südöstlich Gorenzen, ergab Fehlmeldungen. Nach diesem kurzgefaßten Überblick der gezielten Einsätze seien noch Zufallsbeobachtungen angegeben, wobei Waldschnepfen beim Durchschreiten des Bestandes hochgemacht werden konnten.

Platz 1: 2000 m südlich Annarode
Am 29. 3. 1959 — lichter Buchenwald mit vereinzelt Farnstauden — 1 Exemplar abfliegend.

Platz 2: Hippbachtal, nördlich Annarode
Am 5. 6. 1966 ein Exemplar im Fichten-Douglasien-Hochwald mit wenig Farnunterwuchs. Etwa Anfang der 60er Jahre hier ebenfalls ein vom Wege oberhalb des Tales (am Roßberg) abfliegenderes Exemplar.

Platz 3: Etwa 2000 m nordwestlich Annarode
Am 26. 8. 1962 im Buchenstangenholz Fund einer frisch gefallenen Mauserfeder (Arm). Etwa 800 m östlich im Sommer 1969 Reste einer verlüderten Waldschnepfe in einem Lärchenbestand.

Platz 4: Er ist identisch mit Platz 2 (unter: „Die faunistischen Nachweise“)
Am 8. 4. 1975 im Fichtenwald 1 abfliegenderes Exemplar.

Platz 5: Etwa 4500 m westlich Annarode/Nähe Ludwigsstrauch
Am 18. 4. 1974 ein vom Wege am Rande eines Fichtenwaldes auf-

fliegendes Exemplar. An dem Abflugsort waren im feuchten Boden deutlich Stichstellen erkennbar.

Literatur:

Steinfatt, O. (1938): Das Brutleben der Waldschnepfe. J. Orn. **86**, 379—424.
Wadewitz, O. (1966): Der Vogel mit dem langen Gesicht. Falke **13**, 4—5.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbrette 9

Winterbeobachtungen des Rotschenkels in der Umgebung von Halle

Von Helmut Tauchnitz

In Mitteleuropa sind Beobachtungen des Rotschenkels (*Tringa totanus*) in den Wintermonaten nicht häufig, mit Ausnahme der Nordseeküste, wo diese Limikole auch in dieser Jahreszeit, teilweise in größeren Trupps, keine Seltenheit ist (BUB, 1962; RETTIG, 1972; SCHOENAGEL, 1972). An den Küsten Schleswig-Holsteins und auf den vorgelagerten Inseln sind Beobachtungen dieser Art ebenfalls nicht außergewöhnlich, obwohl die Daten hier nicht mehr so zahlreich vorliegen (SCHLENKER, 1968). Im Küstenbereich der DDR ist der Rotschenkel im Winter eine Ausnahmereischeinung. Aus der mir zur Verfügung stehenden Literatur geht hervor, daß Beobachtungen je eines Exemplares am 11. 2. 1968 bei Kühlungsborn und vom 24. 12. 1969 an der Westmole von Warnemünde vorliegen (MÜLLER, 1971). Tiefer im Binnenland sind Winterbeobachtungen ausgesprochen selten. In Nordrhein-Westfalen gelangen in den letzten 25 Jahren sechs Winterbeobachtungen (KLEIN, 1972; PEITZMEIER, 1969). Aus Hessen liegt ein Spätnachweis vor (BAUER et al., 1966). Des weiteren sind zwei Überwinterungen und einzelne Winterbeobachtungen vom Bodensee bekannt (HÖLZINGER et al., 1970). Einige Winterdaten kamen auch in Bayern zur Kenntnis (WÜST, 1962). Feststellungen aus den mittleren Gebieten der DDR gibt es ebenfalls nur wenige (HEYDER, 1962).

Im Bezirk Halle mehrten sich in den letzten Jahren Spätnachweise, Winterdaten und frühe Ankunften. Zu dem schon veröffentlichten Spätdatum, 21.—22. 11. 1965 (TAUCHNITZ, 1966), fügt sich die Beobachtung eines Rotschenkels durch R. Schönbrodt und W. Starke, die am 20. 12. 1970 am Süßen See bei Eisleben gelang. Einsetzendes Frostwetter vertrieb diesen Vogel, der wahrscheinlich schon seit dem 28. 11. hier seinen Aufenthalt hatte.

Am 21. 1. 1973 bemerkte D. Reuter in einem zur Wasserversorgung von Halle angelegten Sickerbecken im Gebiet der Saale-Elster-Aue südlich Halle eine Limikole, die sich einige Tage später noch in dem fast leeren Sickerbecken befand und von R. Gnielka, D. Reuter, H. Tauchnitz und W. Wilde als Rotschenkel bestimmt werden konnte. In den folgenden Wochen, bis zum 15. 2. 1973, wurde er noch mehrmals an unterschiedlichen Stellen im Auengebiet angetroffen. Bei einer dieser Beobachtungen ging der Vogel von einem etwa 1,80 m Wasserstand aufweisenden Sickerbecken unter Stock- und Krickenten hoch und fiel nach mehrmaligem Umkreisen der Wasserfläche wieder auf ihrer Mitte ein. Er schwamm dann langsam, ruckweise, mit dem Kopf nickend (ähnlich wie ein Wassertreter) zum Ufer. Im näheren Umkreis befanden sich Sickerbecken, in denen es nur Pfützen und schlammige Stellen gab. Der Rotschenkel bevorzugte aber, möglicherweise die Gesellschaft der Enten suchend, das genannte Becken. Im gleichen Gebiet kam es im folgenden Jahr erneut zu einer Winterbeobachtung. Ein Vo-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [3 6 1975](#)

Autor(en)/Author(s): Ortlieb Rudolf [Rudi]

Artikel/Article: [Zum Vorkommen der Waldschnepe im Südostharz 261-265](#)